



Mittwoch, 04. Mai 2016

„Der Hexenschöffe“

Petra Schier

Was ist Fiktion und was ist Wirklichkeit in der Literatur über die mittelalterliche Welt der Hexenprozesse? Vor einem zahlreichen Zuhörerkreis kündigte die Moderatorin der Bücherkiste, Ursula Kurzweg, in der Aula der Gemeinschaftsgrundschule Wassenberg angesichts dieser Frage ein „Aha-Erlebnis“ an, das die Lesung aus dem Roman „Der Hexenschöffe“ von Petra Schier ermöglichen werde.

So stellte denn die Autorin gleich klar, dass sie eigentlich nicht wegen ihres Romans, sondern wegen einer Festschrift gekommen sei, in der sie im Alter von zwölf Jahren geschmökert habe. Diese Festschrift habe zwei Erzählungen über Hexenprozesse enthalten, die sie damals nicht mehr losgelassen und zu umfangreichen Recherchen in Bezug auf die Hexenverfolgungen im 17. Jahrhundert animiert hätten. Aus diesem Stoff sei dann der historische Roman „Der Hexenschöffe“ entstanden.

Zu Beginn stellte die Autorin einige Hauptfiguren des Romans vor: Hermann Löher, ein angesehener Kaufmann und jüngster Schöffe am Gericht in Rheinbach im Jahre 1636, der von seiner Familie berichtet und von der ersten Hexenjagd in seinem Ort. Daneben gibt es noch Hexenkommissare, wie Dr. Buirmann, Dr. Schultheiß und Dr. Möden. Sie führten die Prozesse mit „gnadenloser Strenge“ und nutzten ihren Einfluss, um sich zu bereichern.

Betuchte Mitbürger sollten durch Folter denunziert werden und das eingezogene Besitztum den Hexenkommissaren nach der Verurteilung als „Belohnung“ dienen. Nicht nur Hexen waren

Opfer dieser Prozesse, sondern zu 40 Prozent auch Männer. Kritiker wurden ausgeschaltet. Die von Schier lebhaft geschilderten Foltermethoden lassen noch heute bei Lesern bzw. Zuhörern eine Gänsehaut entstehen. Der Roman lässt nachvollziehen, wie Macht- und Geldgier, Mord und Intrigen eine Gesellschaft zersetzen können.

Der Protagonist Hermann Löher ist Opfer dieses Wahnsinns. Er hat Angst um seine Familie, denn er gehört zur „versengten Art“. Schon Verwandte der Familie wurden als Hexe und Hexer verbrannt. Löher klärt die Bürger von Rheinbach darüber auf, dass es weder Hexen noch Hexer gibt. Doch dies wird ihm beinahe zum Verhängnis. Vor Folter und Scheiterhaufen kann er sich nur durch Flucht nach Amsterdam retten. Als Achtzigjähriger noch verfasst er eine Klageschrift, die er an alle Würdenträger verschickt, deren Hilfe er braucht, um den Wahnsinn zu beenden. Diese Klageschrift hatte die Autorin als Kind gelesen. Sie war Ausgangspunkt ihrer Recherchen. Sie habe kein Geschichtsbuch schreiben wollen, so die Autorin, aber – unter Zuhilfenahme der Fantasie - eine glaubhafte Geschichte über Hermann Löher.

Das große Interesse an einer Auseinandersetzung mit der Autorin gegen Ende der Veranstaltung zeigt, dass dies hervorragend gelungen ist.